

Wie um diesen Worten tatkräftigen Nachdruck zu verleihen, bat hierauf *Bischof Dr. Stein* den *Landesrabbiner*, mit ihm gemeinsam den Biblischen Segen zu erteilen. Ihr Text kam aus dem Vierten Buch Mose:

»Der Herr segne Euch und behüte Euch!« sagte Levinson, und der Bischof fuhr fort:

»Der Herr lasse Sein Antlitz auf Euch leuchten und sei Euch gnädig!«

Worauf beide, wie einst die Priester im Tempel zu Jerusalem, mit einer Stimme riefen:

»Der Herr wende Sein Antlitz hin zu Euch und schaffe Heil!«

»Amen« – kam die Antwort aus zweitausend Kehlen.

Dies hätte nach allen Erwartungen der Schlußpunkt eines eindrucksvollen Tages sein können, doch der Höhepunkt für viele kam erst, nachdem die Aula sowie drei überfüllte Nachbarsäle leer wurden. Um mit ihren christlichen Mitbürgern im ökumenischen Geiste zu wetteifern, hatte die kleine jüdische Gemeinde Trier alle Teilnehmer am Gemeinschaftsgebet eingeladen, an ihrer, nun folgenden Sabbatfeier in der Synagoge teilzunehmen. Der Saal konnte 150, im besten Falle 200 Leuten Stehplatz gewähren. Es kamen jedoch weit über tausend, von denen die Mehrzahl vergeblich auf Einlaß warten mußte. Auf dem Platz vor der Synagoge standen Hunderte; im Treppenaufgang war das Gedränge noch größer und alle Zugänge von der Straße aus waren völlig verstopft.

Verzweiflung klang aus der Stimme des Herrn Müller, des Vorsitzenden des Lokalkomitees, als er zu seinen Ordern sagte: »Wir müssen doch den Juden Zutritt in ihre Synagoge ermöglichen!« Und so kam der Rabbiner mit seiner Gemeinde, gefolgt von Katholiken aus ganz Deutschland, endlich in sein Gotteshaus. Unter den Anwesenden erkannte ich auch drei protestantische Theologen, zwei französische Offiziere und eine Gruppe von Jesuiten aus Köln.

»Was bedeutet denn der Segensspruch über den Weinbecher?« wollte ein Dominikaner wissen.

»Das ist der Vorgänger Eurer Messe«, antwortete ein Jude.

»War das nicht aramäisch, was der Rabbiner eben rezierte?« fragte eine Nonne aus Holland.

»Jawohl, das ist unser Kaddisch-Gebet, das mit dem Vaterunser verwandt ist«, erklärte ihr ein jüdischer Student. Nach dem Schlußgebet, das mit »Schabbat-Schalom« – dem Sabbatfrieden – endete, blieben noch etwa 50 Christen zurück, die weitere Fragen auf dem Herzen hatten. Und so öffnete der Rabbiner den Tora-Schrein, ließ die Rollen der Heiligen Schrift herausbringen, übersetzte die Bibelzitate, die an der Ostwand hingen und erklärte die Grundzüge der Sabbatliturgie. Es war schon spät zur Nacht, als die letzten sich verabschiedeten.

»Dürfen wir wiederkommen?«, war die letzte Frage eines Pfarrers.

»Aber gerne!« – Ein älterer Herr zögerte noch am Ausgang:

»Könnte ich vielleicht einmal meine Schulkasse herbringen?«, sagte er schließlich.

»Warum denn nicht?!«, lächelte der Rabbiner, »unsere Pforte ist immer offen.«

Draußen war es kalt und regnerisch, aber an der Straßenecke standen noch immer Leute, die über die Sabbatfeier diskutierten.

Es schien mir, als wäre in Trier die Ökumene ausgebrochen.

2 Zum 5. Jahrestag der Promulgation der Konzilserklärung »Nostra Aetate« vom 28.10.1965

*Ein Symposium des
Institute of Judaeo-Christian Studies an der
Seton-Hall-University/New Orange (New Jersey)*

Anläßlich des fünften Jahrestages der Verkündung der Konzilserklärung über das Verhältnis der Kirche zu den Juden fand vom 25. bis 28. Oktober 1970 an dem Institute of Judaeo-Christian Studies ein Symposium statt mit jüdischen, katholischen und evangelischen Wissenschaftlern. Es war gemeinsam von diesem Institute und dem American Jewish Committee einberufen worden. – Wir bringen den uns darüber zugegangenen folgenden Bericht:

Die Eröffnung fand unter Beteiligung der Bevölkerung aus der näheren und weiteren Umgebung statt. In der von *Kardinal Jan Willebrands* verlesenen Botschaft sagte er: »Wenn Christen und Juden zueinander sprechen, dann handelt es sich dabei nicht nur um Beziehungen zwischen Menschen, sondern um das Wirken Gottes in der Geschichte ... wenn wir Christen und Juden uns bemühen, einander zu verstehen, dann berühren wir des Herrn Gegenwart in der menschlichen Geschichte.«

Bischof Helmsing von *Kansas City* begrüßte die Teilnehmer persönlich mit den Worten, daß die Erklärung »Nostra Aetate« eine Umkehr darstelle, einen Versuch, »jahrhundertalter Ungerechtigkeit, die nach Wiedergutmachung schreit«, ein Ende zu bereiten.

Die Hauptansprache des Abends wurde von Prälat *John M. Oesterreicher*, dem Direktor des Instituts, gehalten. Er hatte sich eine nochmalige Überprüfung dieser Erklärung des Zweiten Vaticanums zur Aufgabe gestellt. Er führte aus, daß sie eine Wiederentdeckung des Judentums und der Juden beinhalte, sowohl was deren Eigenwert angeht als auch ihre Bedeutung für die Kirche. Wir dürften, bemerkte er, das jüdische Volk nicht nur als ein Volk des Leidens sehen, sondern als eines, dem die Gnade unzerstörbaren Lebens gegeben sei. Das Überdauern des Volkes trotz aller Verfolgungen durch die Jahrhunderte hindurch sei ein Zeichen des ungekündigten Bundes. Wir müßten aller falschen Gegensätzlichkeit zwischen Altem und Neuem Testament den Abschied geben. Das Alte ist nicht das »Wort des zornigen« noch das Neue »das des gütigen Gottes«. In beiden spricht der Eine Gott des Gerichts und der Güte. Altes sowohl wie Neues Testament sind Gesetz und Evangelium zugleich.

Nicht nur sind die Wurzeln des Neuen Testaments im Boden des Alten zu suchen, sondern wir müssen als Christen auch den talmudischen Rabbinen und den jüdischen Gelehrten von heute unsere Aufmerksamkeit zuwenden. *John M. Oesterreicher* wies auf den deutschen Evangelischen Kirchentag von 1969 hin, an dem Rabbiner *Robert Raphael Geis* das Thema »Juden und Christen vor der Bergpredigt« behandelte und die Seligpreisungen als ein großes »Voran« bezeichnete, das das Reich Gottes vorwegnimmt.

Am darauffolgenden Tag sprach Professor Dr. *Cornelius A. Rijk* vom Vatikanischen Büro für Katholisch-Jüdische Beziehungen und bemerkte, daß das Neue Testament drei verschiedene Ansichten über die Beziehungen zwischen Judentum und Christentum zum Ausdruck bringe: erstens, daß die Kirche eine besondere Fortsetzung des Judentums sei, zweitens, daß sie einen Bruch mit dem Judentum darstelle, und drittens, daß sie die Erfüllung

des Judentums sei. Alle drei Möglichkeiten sind Aspekte der Heilsgeschichte und Gottes Handeln werde offenbar sowohl durch die bleibenden Werte des Alten Testaments und des zeitgenössischen Judentums als auch durch die des Neuen Testaments und des Christentums. Dem allen zugrunde liegt Gottes bleibende Treue zu Seinem Bund, zu Seinem Volk und zu Seiner Offenbarung.

Dr. *Uriel Tal* von der Hebräischen Universität/Jerusalem, derzeit Gastprofessor am Jewish Institute of Religion des Hebrew Union College in Cincinnati/Ohio, sprach über die erneute Konfrontation der Kirche mit dem Bereich des Weltlichen, der »Erdhaftigkeit«, wie er es nannte. Auf diesem Boden könnten sich Judentum und Christentum begegnen, denn auch der Staat Israel lasse sich weder von rein weltlichen noch von rein eschatologischen Gesichtspunkten her erklären.

Professor *Irving Greenberg* (Yeshiva University, New York) legte die überragende Bedeutung der Staatsgründung für die jüdische Theologie dar. Er führte aus, daß der Massenmord der sechs Millionen und der Staat Israel unter dem gemeinsamen Gesichtspunkt gesehen werden müßten, daß Gott das jüdische Volk für ein besonderes Schicksal und eine besondere Existenz ausersehen habe. Die Gründung des Staates habe die Periode des Exiljudentums und der Machtlosigkeit gegenüber dem eigenen Schicksal beendet und fordere von nun an soziale Verantwortlichkeit.

Dr. Charlotte Klein (London) und Professor Jaroslav Pelikan (Yale University) sprachen zum Thema der theologischen Dimension Israels. Es ist unmöglich, in einem kurzen Bericht alles darzulegen, was in einem dreitägigen Colloquium zur Sprache gekommen ist. *Bishop Mugavero von Brooklyn* faßte die Bedeutung der Tagung dahin zusammen, daß sie weit mehr als nur eine Gedächtnisveranstaltung war, sondern vielmehr Zeugnis dafür abgelegt habe, daß die Konzilserklärung sich als schöpferische Kraft erweise.

Helga Croner, South Orange

3 Ein ökumenisches Treffen zwischen Katholiken und Juden

Der »New York Times« vom 24. Dezember 1970 entnehmen wir den folgenden Bericht und geben ihn in Übersetzung wieder:

Vom 20. bis 23. Dezember 1970 fand eine Konferenz von Delegationen mit Repräsentanten der Katholischen Kirche und dem Internationalen Jüdischen Komitee für interreligiöse Konsultationen statt, in welcher letzterem der Jüdische Weltkongreß, der Rat der Synagogen von Amerika¹ und das Amerikanische Jüdische Komitee vertreten sind.

Ermutigt durch die Haltung gegenseitiger Achtung und Zusammenarbeit, die das II. Vatikanische Konzil verkündet hatte, diskutierten die Teilnehmer vom religiösen Gesichtspunkt aus konkrete Pläne und Verfahrensweisen, um die Beziehungen zwischen den beiden Gemeinschaften in allen Teilen der Welt zu verbessern und ihre Zusammenarbeit auf den Gebieten von gemeinsamem Interesse, wie Gerechtigkeit und Friede, die Menschenrechte, die Religionsfreiheit, den Kampf gegen Rassismus, Antisemitismus und jede Form von Diskrimination, enger zu gestalten.

¹ Der Synagogue Council of America umfaßt die Dachverbände der orthodoxen, der konservativen sowie der Reformrichtung der amerikanischen Judenheit, sofern diese religiösen Strukturen zugehört. [Anm. d. Red. d. FR.]

Sie planten gemeinsame Arbeitsgruppen und Studienkommissionen zu gründen, um die verschiedenen Gebiete sachgemäß zu behandeln.

Unter den Teilnehmern waren:

Von jüdischer Seite:

Fritz Becker, World Jewish Congress, Rom – Dr. Gerhart Riegner, Generalsekretär des World Jewish Congress, Genf – Zacharia Shuster, American Jewish Committee, Paris – Rabbiner Henry Siegman, Synagogue Council of America – Rabbiner Marc Tannenbaum, Interreligious Affairs Department, American Jewish Committee – Professor R.-J. Zwi Werblowsky, Israel Jewish Council for Interreligious Contacts, Jerusalem.

Von katholischer Seite:

Msgr. B. Benacek, Kongregation für Katholische Erziehung – Msgr. Joseph Gremillion, Sekretär der Päpstlichen Kommission Gerechtigkeit und Friede – P. Jérôme Hamer OP, Sekretär des Sekretariats zur Förderung der Einheit der Christen – Professor Roger Le Déaut, Professor am Päpstlichen Bibelinstitut, Rom – Msgr. John F. McCarthy, Kongregation der Orientalischen Kirchen – Professor Cornelius A. Rijk, Leiter des Vatikanischen Büros für katholisch-jüdische Beziehungen – Dr. Hermann Schwedt FSG, Kongregation der Glaubenslehre.

Das Treffen, das das erste dieser Art war, ist gemeinsam von dem Vatikanischen Büro für katholisch-jüdische Beziehungen im Sekretariat zur Förderung der Einheit der Christen und vom Internationalen Jüdischen Komitee für interreligiöse Konsultationen organisiert worden, nachdem mehrere vorbereitende Begegnungen in den letzten Jahren vorangegangen waren.

Das Treffen fand in Rom, in vatikanischen Räumlichkeiten statt und wurde eröffnet von Eminenz *Jan Kardinal Willebrands*, dem Präsidenten des Sekretariats zur Förderung der Einheit der Christen, und gemeinsam geleitet von *Rabbiner Henry Siegman* und *P. Jérôme Hamer OP*.²

² Die »Allgemeine unabhängige jüdische Wochenzeitung« (XXVI/4), Düsseldorf, 22. 1. 1971, schreibt unter der Überschrift: »Bedeutsame Etappe christlich-jüdischer Verständigung: ... Die offizielle Verlautbarung läßt nur andeutungsweise die Tragweite der mehrtägigen Beratungen erkennen. So ist ... eine Etappe auf dem Wege zur christlich-jüdischen Verständigung durch praktische Zusammenarbeit erreicht worden ... Im Verlaufe der Konsultationen – mit dem Vatikan wie mit dem Weltkirchenrat – sollten auch eingewurzelte Vorurteile, von denen selbst Gutgesinnte nicht immer frei sind, durch die Einsicht in die Eigenart des Gesprächspartners, seine Denk- und Glaubensweise, überwunden werden.« [Anm. d. Red. d. FR.]

4 Kardinal Cushing † im Echo jüdischen Nachrufes

Im Alter von 75 Jahren ist in Brighton/Boston der frühere Erzbischof von Boston, Kardinal *James Richard Cushing*, im November 1970 gestorben. Kardinal Cushing war im September 1970 krankheitshalber als Oberhirte seiner Erzdiözese zurückgetreten. Er hinterläßt auch in der christlich-jüdischen Arbeit eine tiefe Lücke.

Das Sekretariat für katholisch-jüdische Beziehungen – eine Sektion des bischöflichen Komitees für ökumenische und interreligiöse Angelegenheiten der amerikanischen Bischofskonferenz – schreibt in dem von ihm herausgegebenen »Newsletter« (1/4), November 1970:

»Alle Menschen guten Willens betrauern den Tod des großen Ökumenikers, Richard Kardinal Cushings ... Er sagte in seiner Ansprache vom 1. Oktober 1969:

»... Israel ist ein Teil der Weltgeschichte, es ist ein Staat, der hier und jetzt besteht, und wir müssen seinen dauernden Raum in der Völkerfamilie sicherstellen ...«